

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Apollonigasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 271.

Donnerstag 26. November 1874.

III. Jahrgang.

Die Universitäten.

V. „Solamen est miseris, socios habuisse malorum!“ wird sich der Minister Stremayr denken, wenn er auf seinen diesseitigen Kollegen blickt und auf die in Pest versammelten weisen Väter des Vaterlandes, denen ihre originelle Fürsorge für die Anglistification der medicinischen Wissenschaft einen so dornenreichen Kranz eingetragen. Ist denn in keinem der Eingänge zu den Tempeln der Weisheit einer ministeriellen Aufsicht der Eintritt gestattet, ohne des unwillkommensten Empfanges gewärtig sein zu müssen, ohne die Erfahrung machen zu müssen, daß die Wissenschaft nicht immer die Sitten mildert! Wer sich an die Söhne Aesculaps hinanwagt, dem wird zum Entgelt ein Krankheitsbild vorgehalten und eine Diagnose gestellt, so haarsträubend, wie es nur die empfindlichsten und einschneidendsten Wahrheiten zu sein vermögen. Wer aber gar in den Tempeldienst der Themiopriester sich zu mischen so dreist ist; wer als bestellter Wächter über dessen Leistungen die nahezu verwegene Meinung öffentlich an den Tag legt, daß die Vorlesungen eingerichtet seien, damit sie von den Studenten besucht würden; daß das Collegium und nicht das Kaffeehaus und die Kneipe der legale Aufenthaltsort der Studenten sei; daß die Controle darüber in dem Sinne gelbt werden müsse, damit sie den fleißigen Besuch herbeiführe, wenn auch nicht die Popularität der Professoren — wer solche dreiste Meinungen amtlich an den Tag zu legen wagt, den erkennt auch der obscurste Docent, wenn ihm bei seiner Rectoratsrede die unpassende Gelegenheit dazu geboten wird, als sein willkommenes Schlachtopfer und hegt mit allem ihm zu Gebote stehenden Witz die in ihren heiligsten Rechten der Faulheit und Ausschweifung gekränkten Studenten auf den unglücklichen Minister. Was hilft da Stremayr seine Aureole als Beseitiger des Concordats, was seine Rede vor den Wählern, in welcher er mit voller liberaler Unwissenheit oder Unwahrhaftigkeit die Ehe und die Schule dem Staate revindicirt, als seien sie jemals und irgendwo diesem zugestanden? Ausgepiffen und ausgezischt ist er auf den Wink des Rectors dort worden, wo ihm für seine Bemühungen, die Kirche zu unterwühlen, begeistertster Applaus einer zuchtlosen Jugend gebührt hätte.

Was nun? Wird sich der Unterrichtsminister mit dieser Ovation beruhigen? Ist mit dem Händedruck, durch welchen er sich beim Rector für die verübte Perfidie bedankt hat, die Sache abgeschlossen? Oder gedenkt er den Schäden und Scandalen der Wiener Universität ernstlich zu Leibe zu gehen? Hat er in seinem Standpunkte die Mittel dazu? Letzteres bezweifeln wir entschieden. Wenn von Seite des liberalen Staates etwas Durchgreifendes in Sachen der Universitäten geschieht, so kann es nur zum Schaden, zur Vollendung des Ruins derselben sein; die Kraft, kränkelnde Institutionen aus deren eigener Idee heraus neu zu beleben, fehlt ihm ja auf allen Gebieten.

Es ist eine Wahrheit, über welche man sich nicht lange mehr wird täuschen können, daß unsere Universitäten sich total überlebt haben. Ihr früherer hochgehaltener Beruf als Emporium der Wissenschaft, der an ihre streng corporative, autonome Stellung als kirchlicher Institutionen geknüpft war, ist längst untergegangen in dem niederen Berufe von Staatsanstalten zur Abrichtung von Beamten und praktischen Ärzten, und die Präntension, den höheren Beruf wahren zu wollen, ist nur mehr geeignet, auch den niederen zu beeinträchtigen.

Man sehe sich nur vorurtheilsfrei unsere Universitäts Hörer an. Ist das eine Jugend, gewillt und befähigt, sich dem Dienste der „reinen Wissenschaft“ zu widmen? Wie viele unter Hundert sind es, deren geistige Vorbildung dies erwarten läßt, deren finanzielle Lage es ihnen ermöglicht? Der sinnlose Michmajch aller möglichen Alotria, mit denen man auf den Gymnasien ihren Geist zerstreut und ermattet, ist nur geeignet, ihnen die Freude am Studium zu nehmen, sie der geistigen Kraft und Frische zu berauben, sie gründlich blasirt der Universität zu überliefern. Das gibt keine begeisterten Jünger der Wissenschaft, das gibt fade Vergnüglinge, welche die Kaffeehäuser und klimmende Stätten des Müßiggangs bevölkern, im günstigsten Falle betriebsame Brodstudenten. — Der bewußten Fruchtlosigkeit ihrer etwa von 10% der Inscribirten abwechselnd besuchten Vorlesungen entsprechend, ist auch die Liebe der Professoren für ihre eigentliche Thätigkeit; sie wird als ein widerwärtiger Frohdienst betrachtet. Deshalb vor Allem fliehen tüchtige Männer die österr. Hochschulen, nicht sowohl der ungenügenden Bezahlung willen, wie die „N. Fr. Presse“ meint, welche den Gehalt eines Professors auf die Bezüge einer Solotänzerin oder eines Primo tenore assoluto erhöht zu sehen wünscht. Gewiß hat Jeder, der hervorragende geistige Leistungen zu prästiren übernimmt, ein Recht, zu fordern, daß man ihn als Gegenleistung der drückenden Sorgen um das tägliche Brod in anständiger Munificenz enthebe; aber dies allein genügt auch noch keineswegs; es muß die Freude am Gedeihen, am Erfolg der Arbeit, es muß endlich ehrenhafte Anerkennung hinzukommen, um höher gestimmte Männer zu fesseln, denen die Wissenschaft nicht bloß die melkende Kuh ist, welche dauernd keine Lust haben können, ihre Perlen vor die Säue der Gleichgiltigkeit und des Unverständnisses zu werfen. Diese Freude am Wirken ist den Docenten an österreichischen Hochschulen, besonders aber in Wien, höchst spärlich zugemessen. Denn was den jungen Leuten etwa ausnahmsweise noch an Geistesfrische das Gymnasium gelassen hat, das raubt ihnen das Leben in der Großstadt, entweder durch den zerstreuen Einfluß, den sie auf jeden jugendlichen Geist unausbleiblich übt, oder durch den Taumel der Vergnügungen, in welche sie die allseitig herandrängende Verführung verlockt; oder endlich der Druck der Sorgen um die Existenz.

Das Bestreben, der Phraze zu Liebe die Universitäten der Großstädte zu bevorzugen, ist wider-

sinnig; es rächt sich durch das gänzliche Versinken des Zweckes und durch den Ruin unzähliger Jünglinge. Die wissenschaftlichen Leistungen der Professoren werden ebenfalls nicht durch den Tumult, den Ehrgeiz und die Kostspieligkeit der Monstrestädte begünstigt; wir verweisen auf den verdienten Ruhm mancher kleiner deutscher Universität.

Sollen die Hochschulen nicht immer mehr der innern Auflösung zuweilen; sollen sie nicht ganz und gar zu Abbruchanstalten für Staatschreiber herabsinken, so muß ihnen die Einrichtung und der Geist wiedergegeben werden, der sie in alten Zeiten so hoch erhob, von dem sich in den englischen Universitäten noch ein achtbarer Rest vorfindet.

Ob unsere aufgelösten Zustände eine solche Anomalie gestatten würden, wenn der unverhoffte Muth sich fände, sie anzustreben, das ist freilich sehr fraglich.

Journalrevue.

„Zur Situation“ enthält „P. Napló“ einen interessanten Artikel, der, wie das genannte Blatt bemerkt, „von einem ausgezeichneten und an den Beratungen den lebhaftesten Antheil nehmenden Mitgliede unseres Parlaments“ (Csengery?) herrihrt.

Es ist eine Thatsache — so beginnt der Artikel — daß der zur Prüfung der neuesten vom Finanzminister eingereichten Gesetzesentwürfe entsendete Ausschuß trotz seiner eifrigen Thätigkeit in diesem Jahre seine Arbeit nicht beendigt, seine Aufgabe nicht lösen kann.

Eine ebenso traurige, aber nicht in Zweifel zu ziehende Thatsache ist es auch, daß unsere finanziellen Zustände unaufschieblich fordern, daß ein trotz bedeutender Ersparungen noch immer verbleibendes Deficit durch ein zweckmäßigeres Steuersystem und, insoweit dies nicht genügen sollte, durch strengere Maßnahmen und Eröffnung neuer Einnahmequellen gedeckt werde.

Eine Thatsache ist es ferner, daß zur Erreichung dieses Resultates erforderlich ist, daß schon im künftigen Jahre die Ersparungen und die Vermehrung des Einkommens wenigstens bis zu jenem Grade Wirklichkeit werden, wie es die Reuener-Commission in ihrem Berichte andeutet und in durchschnittlichen Ansätzen auch zum Ausdruck brachte.

Aus all' diesen zweifellosen und unleugbaren Thatsachen ist klar, daß wir unseren außerordentlichen finanziellen Bedrängnissen nur durch außerordentliche Mittel abhelfen können, so wie auch, daß diese Hilfe unverzüglich geboten werden muß, denn jedes Sämmchen gefährdet den Erfolg, ohne welchen wir aber materiell zu Grunde gehen.

All' diesen ebenso traurigen, als zweifellosen Thatsachen gegenüber ist nur Eines klar, daß es die ernste und unabweisliche Pflicht der Regierungsmänner sei, alle jene außerordentlichen Mittel in Vorschlag zu bringen, durch deren Anwendung man die unverzügliche Abhilfe schon im nächsten Jahre, sowohl durch die factische Durchführung der Er-

sparungen, als durch die augenblickliche Eröffnung reicherer Einnahmequellen verwirklichen könne.

Ich betonte die Nothwendigkeit außerordentlicher Mittel, die einige Jahre angewendet, Zeit gewähren sollen, daß ein neues System zur Feststellung dauernder Verfügungen ausgearbeitet werde, die zu einer gründlichen Remedur führen — ein System, welches, die materielle Kraft des Landes in Rechnung ziehend, ebenso den kostspieligen Velleitäten der jüngsten Vergangenheit fern bleibe, wie es in allen übrigen nützlichen und heilsamen Bestrebungen jene Reihenfolge vor Augen halte, ohne welche die beste Absicht, der matelloste Eifer Schiffbruch leiden müssen.

Zu dieser Enunziation bemerkt „P. N.“:

„Es sei dies eine laut gewordene Regung aus jener großen Ideenbewegung, welche die Verhandlungen des Steueraususses, die im ganzen Lande erwachte Agitation gegen die Steuergesetze und jenes drückende Bewußtsein in Abgeordnetenkreisen hervorgerufen haben, daß unsere Finanzlage keine unabsehbaren Debatten von ungewissem Resultate zuläßt, sondern sofortige Hilfsmittel von sicherem Erlolge fordert.“

Wie bereits mitgeteilt war, hält eine bedeutende Anzahl von Abgeordneten ohne Parteiunterschied Donnerstag eine Konferenz, welche den Zweck hat, zu bewirken, daß die bisher nicht besteuerten oder bloß mangelhaft besteuerten bebauten Territorien noch im nächsten Jahre durch eine Rectifizierung des Katasters der Steuer unterworfen werden.

Auch betreffs der oberwähnten „außerordentlichen Mittel“, welche prov. bis zur Durchführung der Steuerreform in Anwendung gebracht werden sollen, werden in Abgeordnetenkreisen mehrere Pläne ventilirt. Solche sind die zu den bestehenden Steuern aufzuwerfenden, auf eine bestimmte Anzahl von Jahren beschränkten außerordentlichen höheren Zuschläge, ferner eine dem Minister zu ertheilende Ermächtigung oder die Einführung einer allgemeinen Einkommensteuer. Diese Pläne werden gewiß in den nächsten Tagen in bestimmtere Formen gekleidet werden. — Da können wir uns also auf überraschende Dinge gefaßt machen.

Politische Uebersicht.

Preßburg, 25. November.

Im weiteren Verlauf der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde auch die Incompatibilitäts-Vorlage und der Notariats-Gesetzesentwurf aufgenommen. Bezüglich der erstern wurde nur die auf die Wählbarkeit der Lehrordensgeistlichen bezügliche Modifikation angenommen, die übrigen Oberhausanträge aber zurückgewiesen; somit bleibt diese Vorlage in Schwebel.

In der Notariatsvorlage wurde der Oberhaustext, betreffend die Sprachenfreiheit bei Notariatsurkunden, nach kurzer Debatte angenommen. Auf die Ausführungen Baußner's, daß alle bisherigen Gesetze gegen die nicht ungarischen Nationalitäten gerichtet seien, antworten Tiska und Pauler mit etwas übertriebenem Pathos. — In der gestrigen Sitzung beantwortete der Communicationsminister Graf Josef Zichy die Interpellation des Abg. Brogyányi in Sachen der Waagregulierung beiläufig folgendermaßen:

Gehrtes Haus! In einer der letzten Sitzungen hat der Herr Abg. Brogyányi an mich die Frage gerichtet, welche Motive mich zu meiner am 1. October erlassenen Verordnung bewogen haben, durch welche der kön. Rath und Vicegespan des Neutraer Comitats von seiner Stellung als Commissar der Waagregulierung von mir enthoben wurde. — Diese nicht systematischen Anstellungen beruhen bloß auf gegenseitigem Vertrauen; der eigentliche Grund aber sei gewesen, daß er den Posten eines Vicegespans nicht für vereinbar halte mit einer Commission, welche die Interessen von 6 Comitaten berühren. Die für eine solche Stellung nothwendigen Eigenschaften habe er in Graf Dezaffe gefunden, daher dessen Anstellung. Das weitere Verfahren des Herrn Marthot gegen ihn habe er nicht zu berühren, da hinsichtlich dessen keine Frage an ihn gestellt wurde. (Beifall). Die Antwort wird zur Kenntniß genommen, und das Haus vertagt sich hierauf auf unbestimmte Zeit.

In Desterreich beantwortete der Handelsminister Dr. Banhans in der Sitzung des Ab-

geordnetenhauses vom 24. Juni die verschiedenen Interpellationen über Eisenbahnangelegenheiten in der Hauptsache vertagend, indem er „noch im Laufe des Jahres 1875“ eine Reform des gesamten Eisenbahnwesens und ein detaillirtes Programm über die Mittel zur Sicherstellung des Ausbaues des ganzen Eisenbahnnetzes und über die in Angriff zu nehmenden Linien in Aussicht stellte. Im Uebrigen führt er an, daß der Staat i. J. 1874 die Summe von 40 Millionen für Eisenbahnzwecke ausgegeben habe, daß diese Ausgabe im Jahre 1875 bereits 50 Millionen betragen werde, und daß die Regierung eine noch größere Belastung des Budgets für Eisenbahnzwecke nicht für möglich halte. Nach dieser von der Regierungspartei mit Beifall aufgenommenen Erklärung schritt das Haus zur Fortsetzung der Spezialdebatte über das Aktiengesetz.

In Preußen ist das sensationelle Ereigniß des Tages noch immer die Sitzung des deutschen Reichstags vom 21. d. M., beziehungsweise die Episode, welche durch den Antrag Liebknecht's herbeigeführt wurde, und über welche wir bereits in unserer vorletzten Nummer kurz berichtet haben. Fast alle Blätter, auch die „liberalen“, citiren mit Wohlgefallen das Wort Windthorst's, es werde bald so weit kommen, daß man eingesperrt gewesen sein müsse, um jalonsfähig zu werden. Es handelte sich in dieser interessanten Debatte um Aufhebung der gegen die socialdemokratischen Abgeordneten Bebel, Hasenclever und Most verhängten Strafbestrafung. Der Antrag wurde zwar abgelehnt, aber nur wegen seiner unpassenden Form, nicht wegen seines meritorischen Inhalts. Liebknecht's Bemerkung, daß von den 9 socialdemokratischen Abgeordneten 3, also gerade ein Drittel dem Reichstag absichtlich fern gehalten werden, wurde von allen Seiten als zutreffend anerkannt, während Bismarck's Äußerungen, daß die preussische Jugend unter dem in den letzten 25 Jahren bestandenen Schulaufsichtsweisen zur Auflehnung gegen die Gesetze erzogen worden, und daß unter diesen Einwirkungen eine Verwilderung in den socialen Zuständen eingegriffen sei, selbst in liberalen Blättern mit Kopfschütteln aufgenommen werden. Die „socialen Verwilderung“ existirt übrigens in der That, allein sie hat ihre Ursachen ganz wo anders, als die, wo Bismarck sie finden möchte; eine der Quellen dieser Verwilderung hat Liebknecht mit einem bitterbösen Hinweis auf die Kronenträuber der letzten Jahre angedeutet. Vollends verunglückt war Bismarck's Gleichstellung des katholischen Gewissens mit dem socialdemokratischen; denn wenn er auch dieses als ein subjectives bezeichnen durfte, so ist doch das Gewissen des Katholiken, als solchen, kein subjectives, da es für alle Katholiken allgemein gültige Gesetze Gottes und der Kirche zur Norm hat.

Wir lassen nun noch einige Sätze aus den Reden Liebknecht's und Windthorst's folgen: Liebknecht sagt in seiner Rede: „Mit Recht hat Disraeli den friedlichen Verlauf der Arbeiterbewegung in England dadurch erklärt, daß der englische Arbeiter vor Verhaftung und Hausjuchung besser geschützt ist, als zum großen Theil der hohe Adel auf dem Continent. Ueber die Behandlung des Abgeordneten Most hat Redner bei einem Besuch in Plözen folgende Erfahrungen: Der Verurtheilte wurde vom Direktor der Anstalt mit den Worten empfangen: „Sie sind noch schlimmer als ein Eigenthumsverbrecher, schlimmer als ein Dieb!“ Einen politischen Gegner kann man unschädlich machen, todtschießen u. s. w. Der Redner ist der Letzte, der auf die Wahrheit dieses Satzes verzichten möchte, aber ihn unwürdig behandeln, ist infam. Durch alle Instanzen ist das Gesuch des Abgeordneten Most wegen Selbstbefreiung abgelehnt worden. Als Lectüre ist ihm nicht einmal die „Frankfurter Ztg.“, sondern als höchstes Zugeständniß von oppositionellen Blättern nur die „Vossische Ztg.“ zugestanden worden, so daß es scheint, man habe dort einen Thermometer, woran die „Vossische Ztg.“ den Nullpunkt bildet, unter dem die Reichsfeindlichkeit und über dem die Reichsfreundlichkeit beginnt. Die Erlaubniß, sich literarisch beschäftigen zu dürfen, ist ihm durch alle Instanzen abgeschlagen worden; der geistig so begabte Mann muß Priesterstücken machen. Das ist eine Barbarei, die um so empörender ist, als §. 16 des Reichsstra-

gesetzbuches die mechanische Arbeit nur gestattet und zwar auf Wunsch des Gefangenen.“ In der Rede des Abgeordneten Windthorst sind die folgenden Bemerkungen von Interesse: „Ich mißbillige aber die Art, auf welche man jetzt gegen das socialdemokratische Vereinswesen einschreitet und hebe nur noch hervor, daß jetzt auch deutsche Botschafter nicht mehr geschont werden. (Unruhe.) Ich hätte das nicht erwähnt, wenn ich die Fraktion, der diese Herren in der Regel entnommen werden, nicht veranlassen möchte, die Sache mal zu prüfen. (Große Heiterkeit.) Der Kreis der Eingesperrten hat sich so erweitert, daß ich es sehr verständlich finde, wenn die jüngste Äußerung Disraeli's ernste Reflexionen in jeder deutschen Brust hervorruft. Wenn in der „Times“ auch seine Worte eine andere Deutung erhalten haben (Auf: zur Sache!), so finde ich doch, daß er dann, ohne uns zu kennen, unsere Zustände treffend geschildert hat; nachdem der Kreis der Verhaftungen einen solchen Umfang erreicht hat, ist es leicht möglich, daß ein großer Theil dieser Versammlung in's Gefängniß wandern wird, es ist selbst zweifelhaft, ob die National-Liberalen davor ganz sicher sind.“ (Heiterkeit.)

Auch die „N. fr. Pr.“, die einst so treu ergebene Freundin Bismarck's, stellt sich diesmal fest auf die Seite Windthorst's, indem sie schreibt: „Die jüngste Äußerung Disraeli's scheint in der That ernste Reflexionen in jeder deutschen Brust hervorgerufen zu haben und eine dunkle Vorstellung zu erwecken, daß das fortgesetzte Einkerkern von Bischöfen, Geistlichen, Diplomaten und Arbeitern doch nicht die Summe aller Weisheit einer mit Recht selbstbewußten und anerkannt überlegenen Staatskunst sein kann.“ Dasselbe Blatt wirft auch die Frage auf, ob der allmächtige Staat Bismarck's neben seiner riesenhaften Gewalt der Executive auch eine bedeutame, äußerlich und innerlich mächtige legislative Volksgewalt und eine nach oben und unten unabhängige, den beiden Gewalten coordinirte Justiz aufkommen lassen werde. Eine solche Frage stellen, heißt sie verneinen.

In Italien hat Victor Emanuel am 23. d. die Kammern mit einer Thronrede eröffnet, aus welcher der Telegraf nachstehenden Auszug bringt: Der König spricht in derselben zunächst dem italienischen Volke seine Dankbarkeit für die Beweise der Anhänglichkeit aus, welche dasselbe bei Gelegenheit seines 25jährigen Regierungs-Jubiläums an den Tag gelegt, und gibt weiters der Hoffnung Ausdruck, daß die neue Legislatur an dem Werke der Reorganisation des Staates mit Eifer fortarbeiten werde. Sodann kündigt der König an, daß ein neues Strafgesetz, ein Gesetz über die Handelsgesellschaften und ein Gesetz, welches den Zweck hat, die öffentliche Sicherheit in einigen Provinzen zu gewährleisten, vorgelegt werden sollen. Nachdem der König mit lebhaftem Interesse von der Organisation der Armee und Marine gesprochen, werden einige Gesetzesentwürfe zur Reorganisation mehrerer Steuern angekündigt. Einstweilen — heißt es in der Thronrede — müsse man bloß Ausgaben von augenscheinlicher Dringlichkeit machen und gleichzeitig Maßnahmen treffen, um dieselben bestreiten zu können. Man wird derart dahin gelangen, das Budget in's Gleichgewicht zu bringen und die von dem Volke edelmüthig ertragenen Opfer zu erleichtern. Der König ist glücklich — fährt die Thronrede fort — sich in guten Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten zu befinden. Er hält dafür, daß die freundschaftlichen Gesinnungen derselben der Mäßigung und Festigkeit des italienischen Volkes zu danken seien. Die Freiheit in Verbindung mit der Ordnung — sagt der König weiters — vermag die schwierigsten Aufgaben zu lösen, und kann Italien, wenn es so fortfährt, nicht verfehlen, seine ruhmreichen Geschichte zu erfüllen. Indem der König seiner beständigen Sorgfalt für die minderbemittelten Klassen Ausdruck gibt, dankt er Gott für die gute Ernte und für den göttlichen Beistand, dem alle Resultate zu verdanken seien. — Unter den angekündigten Regierungsvorlagen ist jedenfalls die wichtigste das Gesetz, welches, wie die Thronrede sich sehr euphemistisch ausdrückt, „den Zweck hat, die öffentliche Sicherheit in einigen Provinzen zu gewährleisten.“ Es ist hier ins-

besondere Sicilien gemeint, dessen Zustände aller Beschreibung spotten.

Tagesneuigkeiten.

** (Spiritisten.) Auch Preßburg hat die ehrsame Gilde der Spiritisten aufgenommen, und hielt am 22. d., wie uns durch ein Mitglied, welches zu Gast geladen wurde, mitgetheilt wird, ihre erste Geisterbeschwörung ab. Wir nehmen Anstand, die Namen zu veröffentlichen, welche an dieser Versammlung Theil genommen haben; es mag sein, daß die Neugierde sie hinlockte, wie es bei unserem Gewährsmann der Fall war. Es wurden die Geister des Kaisers Franz, Napoleon I. und der Gatte einer jungen Witwe citirt, welche sich pünktlich einfanden. Als Medium wird eine alte Bildin und ein Mädchen zweideutigen Rufes benützt, welches sich zur Schauspielerin heranbilden will. Auch ein Professor nahm an diesen Experimenten lebhaften Antheil und mehrere Damen, von denen man es nicht vermuthet hätte.

** (Der Preßburger Honvéd-Verein) scheint sich gänzlich aufzulösen. In Arad war derselbe nicht vertreten, und hört man auch nicht, daß er sich mit dem Schicksale der ehemaligen Leidensgefährten befaßt. Wir erwähnen deshalb diese Angelegenheit, weil wir in Erfahrung brachten, daß noch einige Plätze im Honvédajhl zu besetzen sind, und der hiesige Verein, welcher auch sein Scherflein zur Gründung desselben beigetragen hat, möge jetzt die Gelegenheit benützen, um einigen würdigen Invaliden diese Stellen zu verschaffen.

** (Ertrunkene.) Gestern früh wurde in dem Brunnen, der am Wege nach der Strohhütte liegt, ein in der Hochstraße wohnender Weingärtner, ein mit zahlreicher Familie gesegneter Mann, ertrunken gefunden. Der Unglückliche wollte offenbar zum Brunnen, zu dem 3 Steinstufen führen, hinabsteigen, glitt aus und stürzte mit dem Kopfe in den Brunnen. Von dem Falle betäubt, konnte er sich nicht sofort aufraffen, und erstickte. („Gzb.“)

** (Der Mörder des Zuckermandler Schiffmanns Felbermayer.) Jakob Philipp Schalzina, der sogenannte „Bäcken-Jakob“, wird am 15. Dezember vor dem hies. Gerichtshofe in öffentlicher Schlussverhandlung abgeurtheilt.

** (Polizeibericht.) Verloren wurde eine Wagenwinde am 20. d. M. Der redliche Finder wird erjucht, dieselbe am Stadthauptmannsamt abgeben zu wollen.

Verschiedenes.

* (Vom Plattensee.) Auf der von einem sehr armen Fischervolk bewohnten Halbinsel Tihany des Plattensee's, die sonst todtensille und ausgestorben zu sein scheint, geht es in den wichtigen Tagen des Alsenfanges, der in jedem Jahre Ende October oder Anfang November beginnt, besonders belebt und lustig her. Um diese Zeit tritt die Alje, der schmackhafteste Fisch des Plattensee's, ihre Wanderung an und bedeckt die Oberfläche des Wassers. Heuer sind die Alsen in so riesiger Zahl erschienen, daß man sich seit 1853 an keinen so reichen Fang erinnert. In einzelnen Netzen wurden auf einen Zug 80, 100 bis 120 Centner gefangen. Der Fisch bedeckte den Wasserspiegel in solchen Massen, daß die Ruder sich nicht im Wasser bewegten, sondern in Fischmassen, und die von ferne ganz schwarz aussehenden Thiere nach rechts und links warfen. Man kauft und verkauft zu Spottpreisen; ein voller Fischerjag — 30 bis 40 Pfund — kostet 30 kr. Die Fischer prophezeien aus dem zahlreichen Erscheinen der Alsen schlechtes Wetter, welches auch in dortiger Gegend mit dichtem Schneefall eingetreten ist.

* (Kostspielige Steckbriefe.) Der Hausmeister des Pester Hausbesizers Tüföry, der jüngst mit dem einkassirten Hauszins von 6000 fl. durchgebrannt ist, wurde in Slavonien eingefangen und ist bereits nach der Hauptstadt gebracht worden. Bei dieser Gelegenheit hat die Polizei dem beschädigten Hausherrn eine über 4000 Steckbriefe lautende Rechnung überreicht, in welcher der Preis der Drucksorten mit 200 fl., sage zweihundert Gulden, angegeben ist. Da nun jede Druckerei das Tausend solcher Steckbriefe um 6 fl. verfertigt, gedenkt Herr Tüföry in Angelegenheit dieser seltsamen Rechnung

sich an das Ministerium des Innern mit einer Interpellation zu wenden.

* (Zum Dunaföldvärer Post-r a u b.) Dem „P. Journ.“ kommt aus D. Földvár die Nachricht zu, daß es den Bemühungen des dortigen Bezirksrichters gelungen sei, die Raubmörder, welche dies Attentat verübten, ausfindig zu machen. Es sind dies fünf Bauern aus der Umgegend, welche auch bereits eingezogen wurden. Sie heißen Gyulai, Domonyik, Balogh, Sarosdi und Kosgai. Der Letzgenannte hatte sich vor seiner Verhaftung zu ertränken versucht. Als den eigentlichen Mörder des Postillons und seines Begleiters bezeichnen die Uebrigen den Bauer Gyulai, der aber bis jetzt noch hartnäckig leugnet.

* (Der Raubmörder Freud) hat gestern Morgens, man möge ihm den Rabbiner senden. Als nun der Dmüger Religionslehrer bei ihm erschien, beschwerte er sich über die schlechte Kost und bat, der Religionslehrer möge für ihn eine Collecte einleiten behufs besserer Verköstigung. Der Religionslehrer wies dies zurück. Seinem Verteidiger erklärte Freud nach geschlossener Verhandlung, er würde sich doch bessern, wenn er begnadigt würde.

* (Die Damenhüte für diesen Winter.) Die Pariser Mode-Berichterstatterin der „Indépendance Belge“ schreibt in ihrem letzten Briefe: „Unmöglich, von den Hüten zu sprechen. Es ist das Chaos... man setzt sich irgend Etwas auf den Kopf, aber dies Etwas hat alle möglichen Formen, nur nicht die eines Hutes, in dem Sinne, den man einst mit diesem Worte verband.“ — Das muß ja reizend sein!

* (In den Vereinigten Staaten) fanden im Jahre 1850 224 Morde, 491 Selbstmorde, im Jahre 1860 989 Morde, 993 Selbstmorde, im Jahre 1870 2057 Morde, 1345 Selbstmorde statt. (Gewiß ein beachtenswerthes Zeugniß der glücklichen (!?) socialen Zustände des Eldorado's aller Europamüden!!)

Literatur.

—s.— Es liegt uns heute ein jüngst erschienenenes Büchlein vor, das wir mit gutem Gewissen allen Slaven anempfehlen können, welche leicht, schnell und gründlich die ungarische Sprache erlernen wollen. Besonders geeignet finden wir diese nach der besten Methode eingerichtete Sprachlehre für die slowakische Jugend.

Wir glauben keinen Verstoß gegen die slavische Nationalität zu begehen, wenn wir darauf hinweisen, daß es, wie für den Deutschen, so gewiß auch für den Slaven, im ungarischen Vaterlande vom wesentlichen Vortheil ist, die Landessprache zu erlernen, weil tausend Fälle im täglichen und namentlich im Geschäftsleben eintreten, die es höchst wünschenswerth erscheinen lassen, jene Sprache zu verstehen und zu sprechen, die im Parlamente und in allen hohen Regierungsämtern ausschließlich im Gebrauche ist.

Wie lernt der Mensch zu viel und ist es vorzugsweise die Sprachenkenntniß, welche Demjenigen, der sie besitzt, alle gesellschaftlichen Kreise öffnet. Wir meinen daher, daß Keiner seiner Nationalität das Geringste vergibt, wenn er sich, wie hier anempfohlen, mit Leichtigkeit auch die ungarische Sprache eigen machen kann. Das Büchlein heißt: „Maly Madar“ („A kis Magyar“), Verfasser, Eigentümer und Herausgeber ist Herr Joseph Zellingner, Director und Professor an der Lehrer-Präparandie in Tirnau. Zu haben bei ihm selbst. Preis 35 kr. 8. W.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Die ungarische Tuchlieferungs-Gesellschaft für das k. k. Heer.

Preßburg, 25. November.
ch. Die vaterländische Tuchfabrikation, welche viele Jahre brach gelegen, hat durch die Energie des Consortiums Regenhart einen mächtigen Aufschwung erhalten, und ist die wohlthätige Wirkung sowohl hier als in Gács und Lofoncz, sowie in der Hauptstadt für die arbeitende Classe bei dem heutigen Nothstande von großer Bedeutung. Die Montur-Commissionen und Confectionen in Preßburg und Budapest sind mit fertigen Tüchern vollauf versehen und tausend Hände sind beschäftigt, die

Fabrikate zu verarbeiten. Es zeigt sich auch von bedeutendem Vortheil, daß der directe Verkehr mit dem Reichsriegs-Ministerium hergestellt ist, wodurch viel Zeit erspart wird und im Interesse des Dienstes eine große Erleichterung geschaffen wurde. Für Lofoncz speziell wurde Anerkennungswerthes geleistet, denn noch vor Kurzem wurde an dem Bestehen dieser Fabrik gezweifelt; diese mit den vorzüglichsten Maschinen eingerichtete Fabrik, welche sich einen Arbeiterstand herangebildet hatte, drohte gänzlich in Verfall zu gerathen, und eine ganze Arbeitercolonie sollte brotlos werden. Von keiner Seite wurde Hilfe geleistet, denn die finanzielle Crisis lähmte jede Unternehmung. Da, in dieser traurigen Zeit, fand sich ein energischer Mann in der Person des Herrn Regenhart, welcher mit Energie das sinkende Schiff vom Stranden rettete. Der glückliche Gedanke, die ungarischen Fabriken zu einigen, und so mit vereinten Kräften zu arbeiten, verschuchte das Consortium Skene und das Reichsriegsministerium erkannte, daß die Leistungsfähigkeit des ungarischen Consortiums auf gleicher Stufe mit dem traditionellen Herrn Skene stehe.

Vorläufig sind dreißig Prozent der Ausrüstung des k. k. Heeres dem ungarischen Consortium zugesichert. Ist diese Ziffer wohl noch nicht groß, so ist sie speziell für Ungarn immerhin von hoher Bedeutung. Kommt noch hinzu, daß auch die königl. Honvéd-Armee von diesem Consortium bedient wird, so ist das Consortium Regenhart heute ein Factor von eminenter Größe. Jedes einzelne Stück, welches abgeliefert wird, hat sich als tadellos bewährt, und zeugt von der großen Accurateffe, wie hier gearbeitet und administriert wird. Die Fabriken werden durch Herrn Regenhart und das Consortium täglich inspiziert. Der leitende Director ist eine Kapazität in seinem Fache und er ist die Seele des ganzen Unternehmens. Wer den Grad der Verantwortlichkeit kennt, welche in der Person des leitenden Directors enthalten ist, wird erkennen, welche Wichtigkeit dieser Posten in sich faßt; diese wird noch gesteigert durch die Centralisation der Fabriken und des Arbeiterstandes. Diese große Unternehmung nun ehrenhaft zu bewältigen, gereicht den Männern, welche hier die Zügel in der Hand haben, zur Aufgabe, es soll der Beweis geliefert werden, daß die vaterländische Industrie leistungsfähig ist, und wäre nur noch zu wünschen, daß die Groß- und Kleinindustrie im Vaterlande an dem strebsamen Walten des Heeresausrüstungs-Consortiums sich ein Beispiel nehme und diesem folge. Se. Majestät, der König, hat in Anerkennung seiner Verdienste Herrn Regenhart gelegentlich der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Orden der eisernen Krone ausgezeichnet, und wahrlich, selten hat ein Mann mehr eine hohe Anerkennung verdient. Hätte dieser energische Mann nicht die Vereinigung der vaterländischen Tuchfabriken so glücklich durchgeführt, so wären heute zehntausend Menschen brotlos geworden und der allgemeine grassirende Nothstand vergrößert. Wahrlich, dem Vaterlande thut es Noth an solch' thatkräftigen Männern; zur rechten Zeit in die Verhältnisse eingegriffen, schafft lohnende Arbeit und Verdienst den Einzelnen und dem Volke.

Telegramme des „Necht.“

Berlin, 24. November. Ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ behandelt abermals die Haltung der Wiener Presse in der Armin'schen Angelegenheit. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt gerne Act von den vielfältig ihr gewordenen Entgegnungen, daß ein Rückschluß von der Gehässigkeit der Wiener Presse auf die gleiche Bestimmung der Deutschen in Oesterreich voreilig und unbegründet sei, und hört mit Genugthuung versichern, daß die überwiegende Majorität des österreichischen Volkes dem deutschen Reiche wohlgesinnt und von dem gleich lebhaften Wunsche wie Deutschland befeelt sei, das Freundschaftsbündnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland fortdauernd zu befestigen.

London, 24. November. Aus Bombay wird gemeldet: Shir Ali nahm Jakob Khan gefangen, aus Besorgniß, Letzterer werde Herat an Persien abtreten. Nach Berichten der „Times“ aus Calcutta fürchtet man, die Gefangenensetzung Jakob Khan's könnte ernsthafteste Verwicklungen und eine Intervention der ostindischen Regierung veranlassen.

Genilleton.

Abenteuernde Staatsmänner.

1. Marquis v. Pombal.

III.

Den Grundsätzen des „Liberalismus“ getreu haßte Pombal nichts so sehr als den Adel und die Kirche, die beiden Körperschaften, von welchen allein er einen Widerstand gegen seine Willkürherrschaft besorgen zu dürfen meinte. Um einem solchen Widerstande zuvorzukommen, verfuhr er gegen sie in dem schon gezeichneten nichts schonenden Geiste, verwandten staatsmännischen Charakteren für alle Zeiten ein Muster von Rechtsverachtung, Grausamkeit und politischer Heuchelei aufstellend.

Von dem hohen Adel glaubte er sich zudem persönlich gekränkt und es ist wohl denkbar, daß die Großen des Reiches ihn als Parvenu verachteten und diese Geringschätzung fühlen ließen. Ohne Zweifel sind auch von Einzelnen gelegentlich verschiedene seiner gewaltsamen Maßregeln getadelt und die Zweckmäßigkeit anderer in Abrede gestellt worden. Endlich wurde seine Eitelkeit auf's Empfindlichste verletzt, als ihm die Verbindung seines Sohnes mit einer Dame aus dem Hause des Marquis v. Tavora abge schlagen ward. Er wartete daher auf Gelegenheiten, sowohl den Stolz der Großen zu demüthigen, als seinen Rachedurst gegen die Familie Tavora zu befriedigen, und fand diese in einem Ereignisse, welchem er durch die Ausbeutung desselben eine schreckliche Berühmtheit gegeben hat.

Bei einer nächtlichen Fahrt des Königs zur jungen Marquise v. Tavora, am 3. September 1758, wurde nach dem Wagen geschossen und der König leicht am Arme verwundet. Obwohl der Vorfall großes Aufsehen machte, vergingen mehrere Monate, ohne daß etwas geschah, um die Thäter zu ermitteln und zur Strafe zu ziehen. Der König verschloß sich in seinem Palast zu Belem und ließ Niemand als seinen Arzt und seinen Minister vor sich. Erst am 13. December traten der Minister und seine Rache aus dem bis dahin künstlich erhaltenen Dunkel hervor. Früh Morgens wurden der Marquis v. Tavora mit seiner Gemahlin und seinen beiden Söhnen, seine beiden Brüder und seine beiden Schwiegersöhne, ferner der ihnen verfeindete Herzog von Aveiro nebst einer großen Anzahl minder bedeutender Personen verhaftet und an demselben Tage die Häuser der Jesuiten besetzt. Sie alle wurden des Mordversuches auf den König bezichtigt und schon am 7. Jänner 1759 dieses Verbrechens für schuldig erklärt und verurtheilt. Das gegen sie beobachtete Verfahren aber war das folgende:

An demselben Tage, an welchem die Verhaftung der Angeeschuldigten erfolgte, wurde ein königliches Manifest bekannt gemacht, welches schon von dem vierten Tage vorher datirt war, und worin Denjenigen, die einen an dem Verbrechen Beteiligten angeben würden, wenn sie vom Bürgerstande wären, der Adel, wenn sie Adelige wären, der Rang eines Granden, und wenn sie bereits Titel hätten, ein höherer Titel versprochen wurde. Ueberdies sollten sie nach Verhältnis ihres Standes Ämter, Güter, Orden, Commenden u. s. w. erhalten. Es wurde ein Ausnahmegerichtshof — das Tribunal der Inconfidanza — aus Creaturen Pombals eingesetzt, unter welchen der Minister selbst Platz nahm. Kein Zeuge oder Kläger erschien, außer einem Schuster, welcher angab, von einer Verschwörung gehört zu haben, und der für dieses Zeugniß ein Landgut und 2500 Ducaten erhielt. Als der Minister das Tribunal fragte, was für eine Strafe die Angeklagten verdient hätten, antworteten die Richter: sie könnten nicht eher ein Urtheil sprechen, als bis sie die Beweise hätten, durch welche sich ihre Verschuldung ergebe. „Die Beweise“, versetzte der Minister, „sind in meinen Händen, und sind überzeugend genug; bestimmt nur die Strafen.“ Seine Gegenwart und der Gedanke an seine Ungnade jagte den Richtern eine solche Furcht ein, daß sie gehorchten, ein Einziger ausgenommen, der Herzgenug hatte, die Abgabe seiner Stimme zu verweigern.

Die Angeeschuldigten waren in Zellen in Haft gehalten worden, zu welchen der Minister die Be-

hältnisse bestimmt hatte, in denen sonst die wilden Thiere aufbewahrt wurden. Nach der Abfassung des Urtheils wurden die Unglücklichen, mit Ausnahme der Marquise v. Tavora, mit der Tortur belegt, damit sie das Verbrechen, dessen sie bereits schuldig befunden waren, bekennen sollten. Keiner von ihnen bekannte, mit Ausnahme des alten Herzogs von Aveiro; aber auch er widerrief, sobald er von der Folterbank gelöst war. Das Urtheil wurde auf einem hohen Gerüste vor dem königlichen Schlosse zu Belem vollstreckt. Zuerst wurde Donna Eleonora, des alten Marquis v. Tavora Gemahlin, die gar nicht vernommen war, enthauptet; darauf wurden ihre beiden Söhne, ihr Ehemann und drei ihrer Hausbeamten nach einander auf ein eisernes Kreuz gelegt und ihre Gebeine mit Keulen zerschlagen, dann der alte Marquis v. Tavora lebendig gerädert und der Herzog v. Aveiro auf eben diese Art langsam zu Tode gequält. Zuletzt ward Pereira, der Kammerdiener des Herzogs, der von einem Winkel des Gerüsts aus, an einen Pfahl gebunden, die Hinrichtung hatte mit ansehen müssen, an seinem Pfahle mitten auf das Gerüst gesetzt, dann dieses Gerüst mit allen Körpern und gebrauchten Werkzeugen verbrannt und die Asche in's Meer geworfen. Das Geschrei der Unglücklichen unter ihren namenlosen Qualen war so entsetzlich, daß die Tochter des Königs, welche dasselbe aus den Zimmern des königlichen Palastes hörte, in eine Gemüthsbewegung gerieth, die sich später zum Wahnsinn entwickelte. — Eine große Zahl angesehener Personen verschwand in den von Pombal eingerichteten geheimen Staatsgefängnissen.

Der Letztere wurde mit Ehrenzeichen und Schätzen überhäuft; aber zur Ruhe kam er von dieser Zeit ab nicht mehr. Die Furcht, daß die Richtigkeit des Urtheils in Zweifel gezogen, wohl gar eine Revision des Processes angestellt werden könnte, bewegte ihn unaufhörlich, und um wenigstens diese Revision unmöglich zu machen, bewirkte er ein königliches Decret, welches das Urtheil nochmals bestätigte und jede Revision oder gar Annullirung desselben streng untersagte.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. November.

Zeit	Barometerstand bei 60° C. in Millimetern	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimetern	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke, östlich 4, westlich 4	Form und Menge der Wolken, oberer, unterer, 10 Grad
7 U. M.	749.10	- 2.5	3.6	96	W 1	5
2 „ Ab.	750.07	- 1.0	3.0	71	W 2	5 2
9 „ Ab.	751.36	- 2.9	2.8	76	W 3 6	5 2

Temperatur-Extreme: -3.75, +0.0° Cel. —

Stadttheater.

Cassa-Eröffnung 6 Uhr, Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, 25. November.

Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten der Schauspielers-Fidus-Hoch.

Hr. K r a s t e l, K. Hofschauspieler, aus Gefälligkeit als Gast.

Das Leben ein Traum.

Schauspiel in 5 Acten von West.

Donnerstag, 26. November.

Benefiz der Schauspielerin Franziska M a t t e. Herr P a r t m a n n, K. Hofschauspieler, aus Gefälligkeit für die Benefiziantin als Gast.

Die Karlschüler.

Schauspiel in 5 Acten von Dr. Heinrich Laube.

Wiener Börse vom 24. November.

	Geld	Waare
Spec. Papier-Rente	70.—	70 10
ditto in Silber	74 45	74 55
ungarische Grundentl.-Oblig.	77 80	78 50
siebenbürgische	74 75	75 50
Weingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	72 —	72 50
1864er Staatslose 100 fl.	138 75	139 —
1860er ganze	109 75	110 —
1860er Künstel	114.—	114 50
Credit	168.—	168 50
Apct. Dampfschiff	100 fl.	90 40
Dfner	40 "	24 —
Graf Salm	40 "	32.—
" Pálffy	40 "	24.—
" Clary	40 "	26 25
" St. Genois	40 "	25 50
" Waldstein	20 "	22 50
" Keglevich	10 "	13.—
Rudolfslose	10 "	12 50
Ungar. Prämien-Anlehen	82.—	82 25
Türkenlose voll eingezahlt	56.—	56 25
Nationalbank	992	994
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	235 25	235 50
Credit. a. u. z. 200 fl. 80pct.	230 50	231 —
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	147 —	147 50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pct.	29 —	29 50
Franco-Austrian	59 50	59 75
" Hungarian	75 50	76.—
Nordbahn 1000 fl.	902	1905
Staatsbahn	304 50	305 —
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	143 —	143 50
Ung. Nordostbahn	113 —	114.—
Ung. Ostbahn	56.—	57.—
Siebenbürger Bahn	133 75	134 —
Ungar. Eisenbahn-Anlehen	97 75	98 —
Hand-Ducaten	5 26	5 27
Dest.-ung 8 fl.-Goldst.	8 91	8 92
Preuß. Thalerscheine	1 63	1 64
20-Francsstück	8 91	8 92
Silber	105 15	105 25

Präparirter Franzbranntwein
als Heilmittel.

Das schnellste und billigste Heilmittel gegen alle Verletzungen, schwer heilende Wunden, Krebschäden, Gefröre, Kopf- und Ohrenschmerz, Brandwunden und überhaupt alle Lähmungen, Verletzungen insbesondere aber rheumatische Uebel. — Eine Flasche 40 fr.

Zu haben in der Spezereihandlung des
Julius Keszler,
Anfang der Donaugasse Nr. 131.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von **E. KOZICS,**

nach den neuesten Verbesserungen neuerbau, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Viskartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Elfenbein, Kabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Materialwand, mit Oelfarben ausgeführt, gemalte Damenköpfe mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenaschen u. Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Kieler Sprotten, Picklinge,
sind soeben frisch angelangt und zu haben bei
Peter Jaklitsch,
Pressburg.

Hauptgeschäft: Michaelergasse Nr. 160. **Filiale:** Fischertbor, Promenade-Gasse Nr. 219.

Zugleich empfehle ich dem hohen Adel und v. l. Publicum beste Prager und Weinhäler Schinken, Pommer'sche Gänsebrüste, Mailänder und Venetianer Salami, Mortadella di Bologna, sowie auch alle in- und ausländischen Käse, geräucherter und marinierten Fische und Kal, Bremer Braten, Caviar, Astrachan, feine französische und holländische Liqueure, feinste Dessert- und Bordeaux Weine, französische und ungarische Champagner, feinsten Ananas Rum of Jamaica, feinsten Becco Caravanen-Blüthen Thee, echten Mocca, feinsten Cuba- und Caramenado-Coffee und feinsten Koffi Zucker. — Engros-Lager aller französischen, deutschen, englischen und italienischen Delicatessen.